

Felix Genzmer.

Ein Bild seines Wirkens zu seinem 70. Geburtstag.

Von Prof. Erich Blunck, Berlin. (Hierzu ein Bildbeilage.)

Wenn die Persönlichkeit des Architekten Geh. Hofbaurats Prof. Felix Genzmer, der am 22. November d. J. in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit und Frische auf sieben Jahrzehnte eines an Erfolgen reichen und mit Schaffenskraft gesegneten Lebens zurückblicken kann, eben aus diesem Anlaß hier gewürdigt werden soll, so muß in der heutigen Zeit weitgehender Spezialisierung auf allen Gebieten des Lebens und Berufes vor allem der seltenen Vielseitigkeit gedacht werden, mit der der Jubilar das weite Feld der Baukunst u. ihrer Ausstrahlungen beherrscht und dabei dennoch niemals in der Linie der Mittelmäßigkeit geblieben, sondern zu höchst beachtenswerten, ja vielfältig hervorragenden Leistungen vorgestoßen ist.

Von der nächstliegenden Aufgabe des Architekten, der Schöpfung des Einzelbauwerks in kleinem und kleinstem bis zum großen Maßstab des Monumentalbaues, führte ihn der eine Weg zu der umfassenden Grundlage des baulichen Gestaltens überhaupt, dem Städtebau, der zweite in die Feinheiten der künstlerischen Einzeldurchdringung des Architekturwerkes, zur dekorativen Kunst, und fast ist es selbstverständlich, daß er damit auch mit den Ausdrucksmitteln des Architekten und bildenden Künstlers, Zeichenstift und Pinsel, ein Können errungen, das ihm in den nebenberuflich ausgeübten Schwesterkünsten der Zeichnung und Malerei (in ihrer edelsten Technik, der Aquarellmalerei) Anerkennung verschafft hat. Die Abb. 1 u. 2 auf S. 754 zeigen zwei Federzeichnungen von malerischer Kraft der Wirkung.

Ein kurzer Überblick über das Wirken dieses Mannes ist zugleich ein Rückblick in die letzten Jahrzehnte unseres baukünstlerischen Schaffens und in eine

Zeit, die wir in ihrer Vielgestaltigkeit heute gern als Chaos betrachten, und deren bleibende Werte wir leicht übersehen. Wenn wir schon mit dem Maßstab messen, den eine gerade heute übliche Formensprache, die einheitlicher sein will als die vergangene, uns eingibt, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß das Wesen der Baukunst in der organischen Gestaltung eines Raumdankens beruht und daß das sichtbare Formenkleid seinen Wert nicht dadurch erhält, in welcher Sprache es zu uns redet, sondern wie diese Sprache, die man gut und auch schlecht beherrschen kann, gesprochen wird. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, werden wir das eklektische Bauschaffen allein gerecht zu beurteilen wissen und, statt der beliebten Ablehnungen bloc, gut und schlecht, Bleibendes und Vergängliches auch hier zu unterscheiden und vor allem an dieser Zeit eines zu würdigen lernen, was der Gegenwart stark abhanden gekommen ist, die Kunst, gut und maßstäblich richtig zu detaillieren.

Ein Blick auf das Genzmer'sche bauliche Schaffen zeigt uns die einheitliche Linie auf, die durch seine Lebensarbeit geht, und seinen gesunden Instinkt, der ihn im besten Sinne Kind, aber nie Knecht

seiner Zeit sein läßt, und so ist er auch der verflorenen Mode des Jugendstiles, wie so Viele sonst, nicht verfallen.

Zu Labes in Pommern am 22. November 1856 als Sohn eines Juristen geboren, verbrachte Felix Genzmer seine Schulzeit in Halberstadt, seine Studienzeit 1875 bis 1879 an den Hochschulen Hannover und Stuttgart. Dann begann für ihn die praktische Tätigkeit, und zwar zunächst von 1880 bis 1887 im Dienste der Reichseisenbahn in Elsaß-Lothringen. Während er hier zunächst mit der Ausführungsleitung verschiedener größerer Bauwerke



Felix Genzmer

geb. 22. November 1856 zu Labes i. Pommern.



Abb. 1 (links). Aus Meran. „Berglauben“. Durchgang zum Hof der landesfürstl. Burg, jetzt Rathaus.
Abb. 2 (rechts). Piscato am Comersee.

beschäftigt ist, so des Verwaltungsgebäudes der Generaldirektion der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen zu Straßburg i. Els. nach dem Entwurf von Eduard Jacobsthal, entstehen in dieser Zeit doch auch bereits eine Reihe von Bauwerken nach seinen eigenen Entwürfen, und eine Probe dieses Schaffens mag das unter dem Einfluß der Stuttgarter Schule entstandene, fein linierte und streng durchgebildete Portal des Betriebsinspektionsgebäudes auf Bahnhof Saargemünd (Abb. 3, rechts) geben.

Drei Jahre als Assistent des städtischen Hochbauamtes in Köln a. R. bieten Gelegenheit zur Fortsetzung des baulichen Schaffens (Gemeindeschulen u. kleinere Bauten) und zur Vorbereitung auf die selbständige kommunale Praxis, die für Genzmer mit einer vierjährigen Tätigkeit als Stadtbaumeister zu Hagen i. Westf. beginnt. Vielleicht die schönste Frucht dieses Zeitabschnittes, zugleich eine bezeichnende Probe für die Leistungen des jungen Architekten, ist die in Abb. 4, S. 755, wiedergegebene Provinzial-Gewerbeschule in Hagen, die ihre Wirkung der Straffheit der Linienführung und nicht zuletzt der Feinheit des Details in der Gestaltung der Fassadenflächen verdankt. (Vgl. auch „Dtsch. Bztg.“ Nr. 16, Jahrg. 1895, S. 93 ff.)

Die Berufung zum Stadtbaumeister von Wiesbaden im Jahre 1894 bringt Genzmer sodann



Abb. 3. Portal des Eisenbahnbetriebsinspektionsgebäudes auf Bahnhof Saargemünd.

den seiner Persönlichkeit angemessenen größeren Wirkungskreis und gibt ihm die Möglichkeit zur vielseitigen Entfaltung seines Könnens. Eine große Zahl von Monumentalbauten, darunter auch solche, bei denen zugleich die geschickte Lösung städtebaulicher Einzelaufgaben im Vordergrund steht, gehen aus seiner Hand hervor. Ein großer Stab von Mitarbeitern steht zu seiner Verfügung. Viele Millionen Mark werden in den neun Jahren seiner Wiesbadener Tätigkeit von ihm für städtische Bauschöpfungen verbraucht. Fast würde es zu weit führen, seine vielen Einzelarbeiten hier sämtlich aufzuzählen. Eine Reihe von Schulen, eine Kinderbewahranstalt, Krankenhaus-erweiterungsbauten, eine Schlacht- und Viehof-Anlage und zahlreiche kleinere städtische Bauten, darunter diejenigen in der Parkanlage im Nerotal, gehören hierher. Besonders genannt mögen sein die Höhere Mädchenschule am Schloßplatz, die Oberrealschule am Ziethenplatz, die Gebäudegruppe der Hauptfeuerwache, des

Akziseamtes und Leihhauses, das Hotel- und Restaurationsgebäude auf dem Neroberg, eine mit der Denkmalpflege zusammenhängende Aufgabe: der Brückenbau im Zuge der alten Römermauer mit monumentaler Straßentreppe, bei dem sich der Architekt an die von den Römern bei den Donaubrücken angewendete Holzkonstruktion (siehe Trajansäule) anlehnt (vgl. „Stadt



Abb. 4. Provinzial-Gewerbeschule zu Hagen i. W. a. d. J. 1894.

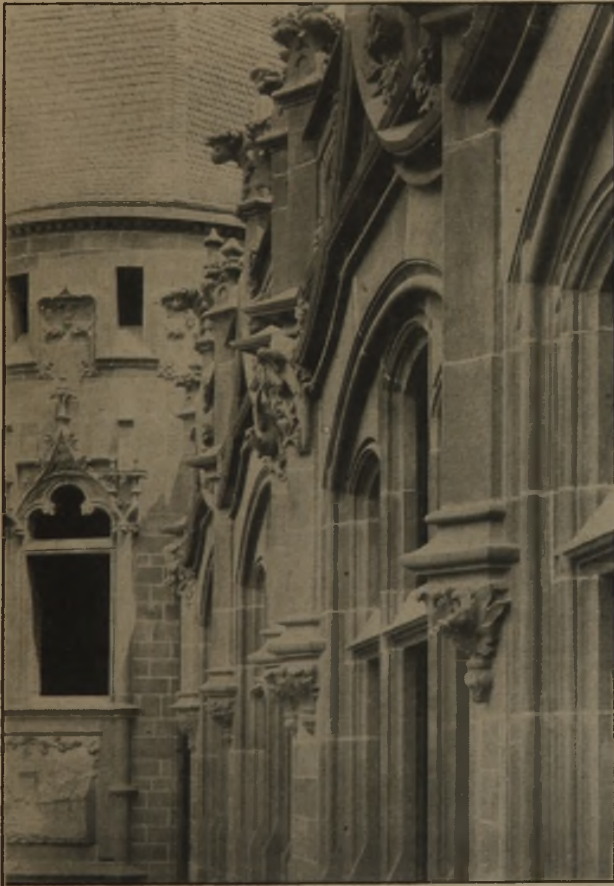


Abb. 5 u. 6. Einzelheiten an der Höheren Mädchenschule am Schloßplatz zu Wiesbaden.

und Siedlung“ Nr. 4, Jahrg. 1925, Abb. 5, S. 29), die monumental ausgebildete Marktplatzanlage mit Unterkellerung, eine Aufgabe, die zugleich gedacht war in Verbindung mit einer zur Erzeugung eines räumlichen Platzgebildes notwendigen Umgestaltung der Rathausumgebung und in dieser Form den Architekten mehrfach beschäftigt hat (vgl. Lageplan, Abb. 9, S. 756, und die Veröffentlichungen in Jahrg. 1895, S. 293 und 361), schließlich der architektonische Entwurf für das

Gustav-Freytag-Denkmal im Kurpark und wiederholte umfangreiche Festschmuckbauten bei festlichen Gelegenheiten.

Um aus dieser Reihe eine der interessantesten Lösungen zu veranschaulichen, ist in Abb. 7, S. 756, ein Bild des Schloßplatzes wiedergegeben (hierzu auch der Lageplan, Abb. 9, S. 756). Der Neubau der Höheren Mädchenschule, an spätgotische Formgebung anklingend, den wir im Hintergrund erblicken, schlägt

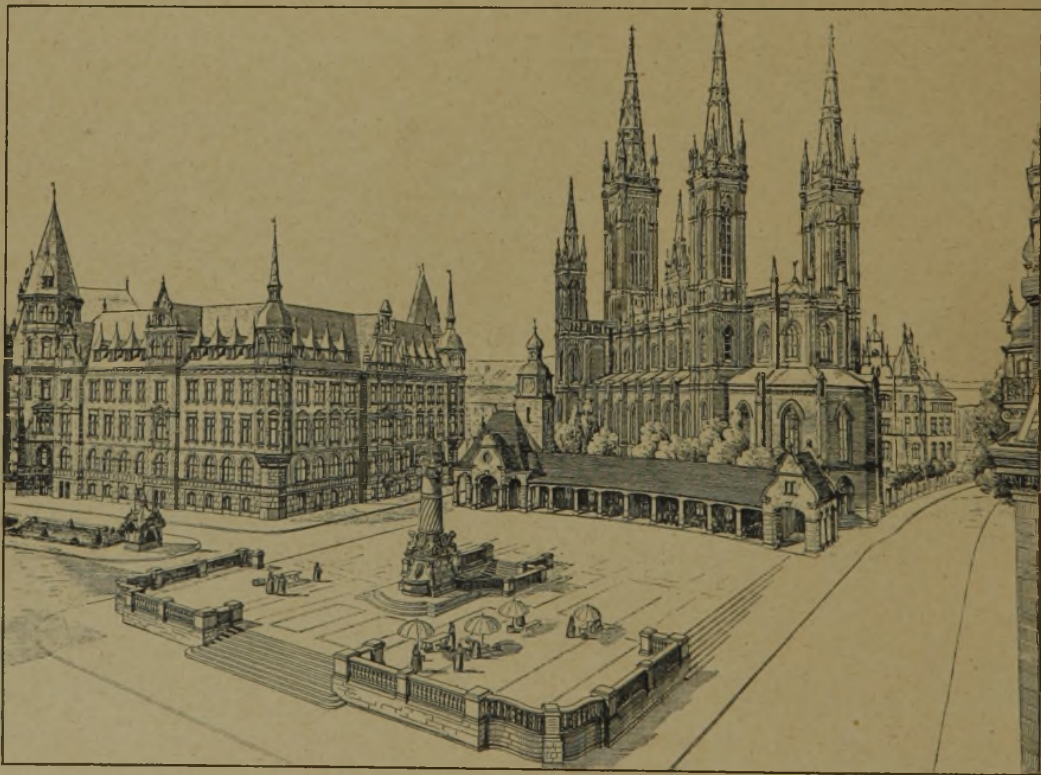


Abb. 7 (oben). Jetziger Zustand des Schloßplatzes mit Marktkirche, rechts Rathaus, Mitte Höhere Mädchenschule, links Stadtschloß.



Abb. 8 (Mitte). Schaubild vom Markt.
Abb. 9 (links). Lageplan.
Von F. Genzmer 1896
geplante, und teilweise ausgeführte Umgestaltung der Umgebung des Rathauses an der Marktkirche.

nach Baumasse und Gesamthaltung den Ton des im Vordergrund erscheinenden in den Formen der deutschen Hochrenaissance errichteten Rathauses von Hauberrisser an, er ordnet sich der monumentalen Marktkirche unter und macht mit seiner einspringenden Ecke den Schloßplatz zum Raum und damit zum charaktervollen Architekturplatz.

Die sorgfältige und feingliedrige Durchbildung aller Details (Beispiele Abb. 5 u. 6, S. 755), auch der plastischen und farbkünstlerischen Einzelheiten, geht im Entwurf unmittelbar aus des Künstlers Hand hervor. Arbeiten, die sonst und meist mit Recht auch ideenmäßig oder doch in der Anlage dem Spezialkünstler überlassen bleiben, behält sich der Architekt

nische Hochschule Berlin, den Genzmer, nachdem neben dem Lehrgebiet der farbigen Dekorationen auch das von ihm zur Bedingung gestellte des Städtebaues eingerichtet wird, annimmt.

Mit Fritz Laske teilt Genzmer sozusagen die Nachfolgerschaft Ed. Jacobsthal's, dessen Ornamentkolleg von nun an getrennt ist in das der eigentlich zeichnerischen Ornamentgestaltung (Laske) und das des farbigen Bauschmucks (Genzmer). Wie Laske, auf den Traditionen Jacobsthal's aufbauend, mit sicherem künstlerischen Empfinden und feinem Farbgefühl begabt, wirkt Genzmer an dieser Stelle gewissenhaft, eindringlich und liebevoll zum Segen des Nachwuchses. Über das auf dem Gegenpol des Bauhauses



Abb. 10. Hoftheater Wiesbaden. Äußere Ansicht des Foyeranbaues von Felix Genzmer.

selbst vor und bewältigt sie dank seiner vielseitigen Begabung in adäquater Weise.

In die Wiesbadener Zeit fällt auch die Oberleitung beim Neubau des Hoftheaters zu Wiesbaden (Arch.: Fellner u. Helmer) und schließlich der 1902 in üppiger Formgebung und mit maßstäblich wiederum durchaus treffsicherer Detaillierung von Genzmer entworfene und errichtete repräsentativ-monumentale Foyeranbau an eben dieses Theater, dessen Gesamtansicht in Abb. 10, oben, erscheint, während die Bildbeilage uns die sprühende Festlichkeit des Innenraumes mit der in glänzender Weise in den Gesamtrahmen hineinkomponierten Freitreppe und Abb. 13 das Speisezimmer zeigt. Als Raumkünstler und wohl auch als dekorativer Gestalter legt Genzmer damit seine bisher umfangreichste und bedeutendste Probe ab.

Im Jahre 1903 erfolgt dann auch ein Ruf als ordentlicher Professor der Baukunst an die Tech-

liegende Städtebaukolleg darf mit Fug und Recht dasselbe gesagt werden.

Im Nebenamt ist Genzmer, der 1901 Kgl. Baurat wird, seit 1884 verehelicht ist, 1905 zum Geh. Hofbaurat ernannt wird, von 1903 bis 1920 Architekt der Kgl. bzw. Staatstheater zu Berlin. Der Umbau des Kgl. Schauspielhauses, die dekorative Ausstattung des Zuschauerraumes und der Königsräume (1904—05), der Umbau der Königsräume im Kgl. Opernhaus sind die männiglich bekannten Arbeiten, mit denen der Künstler in dieser Eigenschaft die Anerkennung des Königl. Bauherrn, aber allerdings auch von mancher Seite Kritik erfährt.

In diesem Zusammenhang ist auch der Vorentwurf Genzmers zum Neubau der Kgl. Oper am Königsplatz zu gedenken. Sein Hauptentwurf im engeren Wettbewerb vom Jahre 1910, in der abgewogenen Gesamterscheinung von edler Strenge der



Vom Landhaus Genzmer in Berlin-Dahlem. Abb. 11 (links). Gartenvorhalle. — Abb. 12 (rechts). Überdeckter, halboffener Gang von der Straße zum Haupteingang mit Blick in den kleinen Architekturhof an der Straßenseite.



Abb. 13. Speisezimmer im Foyerbau des Hoftheaters zu Wiesbaden.

Auffassung, zeichnet sich grundrißlich vor allem durch die gesamte Verkehrsführung aus sowie durch Ein- ordnung und Zusammenhang der Räume für den Kgl. Hof (Verbindung von der Proszeniumsloge, die



Abb. 14. Hauptfront gegen den Garten. Vom Landhaus Genzmer in Berlin-Dahlem.

nach alter Gepflogenheit vom Kgl. Hof benutzt wurde, zur eigentlichen großen Festloge) innerhalb des I. Ranges. Auch als Theater-Architekt in Berlin fiel ihm wiederholt die Aufgabe zu, umfangreiche Festschmuckbauten und Festdekorationen zu schaffen. Hier sei ferner noch des als Rahmen für die Parzivalaufführungen im Kgl. Opernhaus dienenden Einbaues (vgl. „Deutsche Bauzeitung“, Jahrg. 1914) Erwähnung getan, eines wohl gelungenen Versuches, unter Opferung der Proszeniumlogen die von Rich. Wagner als „mystischer Raum“ bezeichnete Abtrennung des Publikums vom szenischen Bild dem alten Rangtheater einzugliedern.

Die dank Genzmers Initiative im Jahre 1903 ins Leben gerufene ordentliche Professur für Städtebau in Berlin war die erste in ganz Preußen. Der Unterricht im Städtebau wurde auf eine gesunde und zeitgemäße Grundlage gestellt durch das von Genzmer und Brix, den beiden Lehrern für Städtebau bei den Abteilungen für Architektur und Bauingenieurwesen, im Wintersemester 1907/08 gegründete Seminar für Städtebau, Siedlungs- u. Wohnungswesen, an dem beide Lehrer gemeinsam, und zwar sowohl Studierende beider Abteilungen als auch beliebige Teilnehmer aus der Praxis, Fachmänner wie Verwaltungsbeamte, unterrichten, und dessen Sinn vor allem darin zu sehen ist, Persönlichkeiten heranzubilden, die den Städtebau als Ganzes und in seinen großen Zusammenhängen beherrschen und zu beurteilen wissen, in welchen Fällen sie der Mitarbeit von Sachverständigen nicht entraten können. Aufgaben aus der Praxis, die verschiedensten Probleme des Städtebaues betreffend, werden bearbeitet; die jährlich wiederkehrenden Zyklusvorträge namhafter Fachgelehrten über einschlägige Wissensgebiete weiten sich nach und nach zu einem Gesamtüberblick über das ganze Gebiet des Städtebaues. Seit 1908 wird eine Auswahl dieser Vorträge in zwangloser Folge veröffentlicht; von Genzmer selbst sind darunter zu nennen: „Kunst im Städtebau“ 1907, „Die Gestaltung des Straßen- und Platzraumes“ 1908, „Die Ausstattung von Straßen und Plätzen“ 1909, „Stadtgrundrisse, ein Rückblick auf ihre geschichtliche Entwicklung“ 1910, „Das Haus im Stadtkörper“ 1911, „Brücken in Stadt und Land“ 1912, „Künstlerische Gestaltung der Klein-

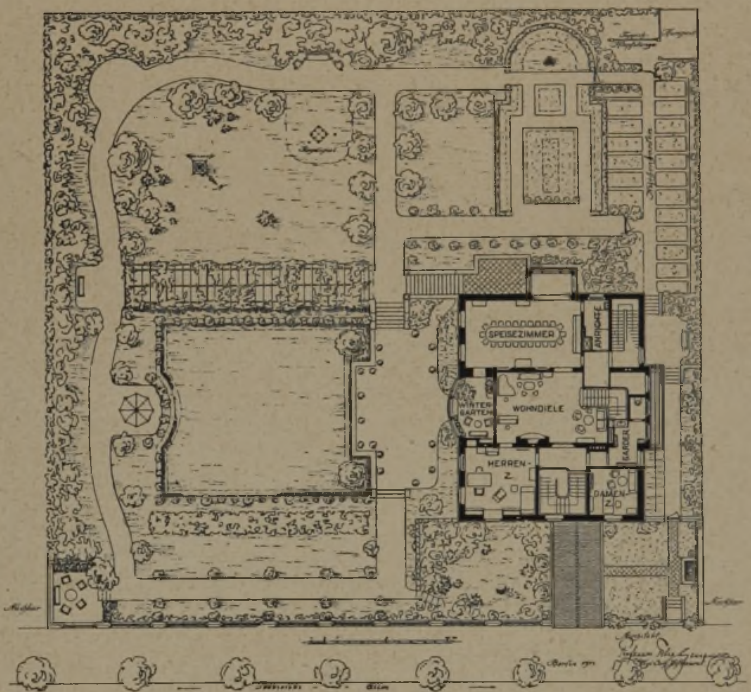


Abb. 15. Gartenplan mit Grundriß des Hauptgeschosses. Vom Landhaus Genzmer in Berlin-Dahlem.

haussiedlung“ 1920. Über weitere Einzelheiten mag der aus der Feder Genzmers stammende Artikel über das Seminar im Jahrg. 1924, S. 170 ff., der „Dtsch. Bztg.“ unterrichten.

Durch die zeichnerische Mitarbeit an Stübbers „Städtebau“, dessen zweite und dritte Auflage Genzmer ausführlich in der „Dtsch. Bztg.“ besprochen hat*), war er dieser Materie frühzeitig nahe gekommen. Der Altmeister des heutigen Städtebaues, Camillo Sitte, hatte der Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der Städtebau in vergangenen Zeiten eine Kunst war und auch heute noch und wieder als schöpferische Arbeit nach künstlerischen Grundsätzen zu behandeln ist, und damit war eine neue Epoche des Städtebaues eingeleitet. Zu den Wegbereitern, die nach dieser Wertgebung den Städtebau weiter ausgebaut und damit seine heutige Höhe ermöglicht und geschaffen haben, dürfen wir auch Genzmer

*) Jahrg. 1907, S. 361 ff., u. Jahrg. 1924, Stadt u. Siedlung Nr. 4, S. 26 ff. —

zählen. Zu leicht vergißt die heutige Generation, daß ihr als selbstverständlich in den Schoß fällt, was gerade erst die ihr vorangehende schrittweise sich erarbeitet hat. Eine der wichtigsten Erkenntnisse, die auch für das Genzmer'sche Schaffen maßgebend wurde, war wohl diese, daß es nicht zuerst auf die Anwendung irgendeines allein selig machenden Systems oder Schemas ankomme, sondern auf das sichere und richtige Erfassen der Gegebenheiten und Notwendigkeiten und deren in praktischer und künstlerischer Beziehung glücklichen Synthese im Gesamtwerkwerk des Bebauungsplanes. Auf diese Weise wird die seelenlose Öde der Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts überwunden und dem notwendigerweise individuell verschiedenen Charakter von Bebauungsplänen Genüge geleistet.

Eine der letzten und reifsten Planungsarbeiten Genzmers, der Stadterweiterungsplan für Bernau, ist erst vor kurzem in der „Deutschen Bauzeitung“ unter dem Titel „Der Bebauungsplan einer kleinen Stadt. Eine Landplanung“ veröffentlicht worden („Stadt und Siedlung“ Nr. 14 u. 15). Ein Vergleich mit einem der ersten größeren Bebauungspläne Genzmers, dem Entwurf für die Erweiterung der Stadt Hirschberg i. Schl. auf dem dortigen Fischerberggelände (vgl. „Dtsch. Bztg.“, Jahrg. 1907, Nr. 32—33, S. 221 ff. u. 251 ff.), kennzeichnet in recht interessanter Weise die weitere Fortentwicklung unserer städtebaulichen Auffassung in den letzten beiden Jahrzehnten.

Genzmers städtebauliche Hauptleistung, der er ganz besonders auch seinen Ruf als Städtebauer verdankt, dürfte die Beteiligung am Wettbewerb Groß-Berlin gemeinsam mit Brix und der Hochbahngesellschaft gewesen sein, die bekanntlich zu einer Auszeichnung mit einem I. Preis führte. Zuvor (1908) war ihm (gemeinsam mit Brix) bei dem Wettbewerb um den Bebauungsplan für Frohnau — zwei Entwürfe — der erste und der dritte Preis zugefallen.

Zahlreiche weitere Bebauungspläne sind noch zu nennen, so Bocholt, Hagen i. W., Wiesbaden (Mitwirkung), Berlin-Lankwitz, Hildesheim (mit Brix), Koliebkien mit Entwurf einer Seebadeanlage großen Stiles an der Danziger Bucht, Czenstochau, Spremberg, Salzuffen, Birkenwerder bei Berlin.

Wie sich der ausführliche Bebauungsplan als Ganzes zu einer abgerundeten Leistung nur formt, wenn die Einzelbestandteile, aus denen er sich zusammensetzt, künstlerisch gut durchgebildet sind, so darf vom Städtebauer erwartet werden, daß er auch für die Ausgestaltung dieser Einzelheiten des Planes das nötige Fingerspitzengefühl besitzt. In der Lösung derartiger Einzelaufgaben zeigte Genzmer schon in Wiesbaden, wie wir sahen, eine glückliche Hand. Aufgaben dieser Art waren mehrfach von ihm zu lösen, so u. a. die schon genannte Seebade- und Kurhausanlage zu Koliebkien, mehrere Aufgaben für Hildesheim, die Umgestaltung des Salzhofes nebst Zugangsstraßen zu Salzuffen und and., haben aber auch ohne den Zwang eines positiven Auftrages sein Interesse stark gefangen genommen, und durch manche wertvolle Lösung hat er bedeutende praktische Anregungen gegeben. Erinnert sei an die Lösungen für den Torplatz am Eingang zur Bebauung des Tempelhofer Feldes und den Platz zwischen Opernhaus und alter Bibliothek, beide zu Berlin, an die in der „Dtsch. Bztg.“ veröffentlichten Vorschläge für die Umgestaltung des Theaterplatzes in Dresden (Jahrg. 1908, S. 624), der Umgebung des Domes zu Köln (Jahrg. 1924, S. 481 ff.), an den Vorschlag für die Bebauung am Langelinien-Wall in Hildesheim (Jahrg. 1924, S. 469 ff.). Mit voller Berechtigung weist Genzmer übrigens der Behandlung städtebaulicher Einzelaufgaben, der Architektur im Städtebau, für die Lernenden der heutigen Generation wesentliche pädagogische Bedeutung zu.

Neben der Tätigkeit als Hochschullehrer, Städtebauer und Theaterarchitekt kommt auch sonst noch der praktische Baumeister und erfahrene Fachkenner zu

seinem Recht. Der Bau der Büffelhäuser im Berliner Zoo stellte den Künstler vor eine stilistisch sehr interessante und eigenartige Aufgabe — auf Grund von Studien der Holzbauweisen Nordrußlands und der Westküste Nordamerikas (Alaska) als typische Formen wesentlicher Heimatgebiete der beiden Rassen dieser Tiere, des Wisent und des Bison —, die ihn besonders fesselt. Auch im Industriebau werden ihm zwei größere Aufgaben zuteil. Seine in jüngeren Jahren rege Beteiligung an Wettbewerben architektonischer, kunstgewerblicher und städtebaulicher Art hat ihm viel Erfolge und bei Bebauungsplänen fast immer die Auszeichnung durch einen Preis eingebracht. Mit seiner großen, vielseitigen Erfahrung und seiner reifen und feinsinnigen Urteilskraft stellt Genzmer sich dann späterhin durch häufig ausgeübtes Preisrichteramt bei Wettbewerben wie auch als Obergutachter in den Dienst der Allgemeinheit.

Als beste und reifste Leistung im Privathausbau, der ihn in seiner Praxis mehrfach beschäftigt hat, darf sein eigenes stattliches und wohldurchdachtes Landhaus in Berlin-Dahlem angesehen werden. Dieses als den von echter und tiefer Lebenskultur zeugenden, lebendigen und zugleich ungezwungensten Ausdruck seiner Persönlichkeit kennenzulernen, ist von besonderem Reiz (Abb. 11 u. 12, S. 758, u. Abb. 14 u. 15, S. 759). Hier spricht in der Stimmung der Räume, in dem schönen Zusammenklang von Haus und Garten, in der liebevollen Durchbildung der Einzelheiten, etwa eines Kamins, einer Wand, einer dekorativen Malerei, der Künstler in seiner ganzen persönlichen Tradition und Haltung zu uns. Es mag bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden, daß Genzmer gerade auch auf dem Gebiet der Kleinkunst sich in seinem Element fühlt und Entwürfe zu Möbeln, Beleuchtungskörpern, Gefäßen, Leuchtern, Schmuckstücken, Verglasungen, Buchschmuck, Grabmonumenten usw. schuf. Als ein schönes Beispiel dieser Betätigung ist u. a. das Goldene Buch der Stadt Wiesbaden zu bezeichnen.

Es berührt sympathisch, daß Genzmer in das Gewühl der Tagesfragen nie laut eingegriffen hat, um von sich reden zu machen. Doch hat er ständig den ersten und bedeutenden Problemen des Faches seine aufmerksame Anteilnahme zugewendet, wie seine zahlreichen Veröffentlichungen und Aufsätze in den Fachzeitschriften, gelegentlich auch in der Tagespresse, beweisen, wenn es galt, mit eigenen wohlwogenden Ideen hervorzutreten. Die „Deutsche Bauzeitung“ zählt ihn zu ihren langjährigen Mitarbeitern. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien neben den schon erwähnten städtebaulichen Vorträgen die Bearbeitung der Bände „Bade- und Schwimmanstalten“ und „Wasch- und Desinfektionsanstalten“ des Handbuchs der Architektur und seine Mitarbeit am Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften hervorgehoben.

Dem zum Meister herangereiften Manne wurden zahlreiche Auszeichnungen auf Welt- und Baufachausstellungen wie auch bei anderen Gelegenheiten und Orden und Medaillen als anerkennende Bestätigung seiner Leistungen zuteil. Dem aus seinem Amte Scheidenden verlieh 1925 die Technische Hochschule Berlin ihre Ehrenbürgerschaft. Mögen dem hochverdienten Jubilar noch weitere Jahrzehnte in Gesundheit und geistiger Regsamkeit beschieden sein, und mögen sie ihm, ohne die Beschaulichkeit des Alters zu einträchtigen, weitere fruchtbare Tätigkeit, die wir uns wünschen, bringen! —

Inhalt: Felix Genzmer. Ein Bild seines Wirkens zu seinem 70. Geburtstag. —

Bildbeilage: Felix Genzmer. Blick in das Foyer des Hoftheaters zu Wiesbaden. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



FELIX GENZMER, EIN BILD SEINES WIRKENS ZU SEINEM 70. GEBURTSTAGE
BLICK IN DAS FOYER DES OPERNHAUSES ZU WIESBADEN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 93